„Die übersinnliche Welt."

No. 9. September 1895. III. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der Vereinigung „Sphinx" in Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Die psychische Kraft in der Photographie.

Von Dr. C. von **Arnhard***) in München.

(Fortsetzung.)

Lassen wir z. B. einen und denselben Sonnenstrahl nach und nach auf die Sutane eines Bischofes, eines Cardinals, eines Pfarrers und eines Papstes fallen und benützen wir als Instrument zum Studium das menschliche Auge, das Thermometer und die photographische Platte.

Das Auge wird uns einfach sagen, dass wir vier Kleidungsstücke vor uns haben, von denen das eine ihm violet erscheint, das andere roth, das dritte schwarz und das letzte weiss. Aber diese verschiedenen Empfindungen, welche in der gewöhnlichen Sprache mit den Worten violet, roth, schwarz und weiss ausgedrückt werden, existiren nur in relativer Weise und gemäss dem ausschliesslichen Gebrauche unseres Auges.

Die gewöhnliche photographische Platte hat keine Idee von dem, was Farben sind; man muss, wie es Herr Lippmann gemacht hat, das Medium, welches sie bildet, modificiren, damit die Farben darauf erscheinen; wenn nicht, so überträgt sie für uns nur Schwarz und Weiss, und für dieselbe haben Schwarz und Roth denselben Werth, Violet und Weiss sind gleichbedeutend; Vibrationen oder keine Vibrationen, ja oder nein, das ist ihre ganze Sprache.

Nehmen wir nun das Thermometer; es kennt nicht besser Schwarz und Weiss, als die photographische Platte die Farben kannte; doch enthüllt es eine neue Form von Wellen, und für die Manifestation derselben ist das Hilfsmittel, das es bildet, noch weitaus passender; es sind die Wärme-Wellen, die dasselbe mit dem mehr und weniger ausdrückt, von denen es aber nicht die Farben allein anzeigt, es giebt auch das Maximum der Wärme in Roth und Weiss an, das Minimum in Violet und Schwarz, indem es zugleich die wahre Wechselbeziehung und die relative Unabhängigkeit, welche unter den verschiedenen Klassen (ordres) der Phänomene existiren, nachweist.

Wir könnten sicher des gleichen mit passenden Apparaten das Vorhandensein elektrischer und magnetischer Wellen im Sonnenstrahle nach-

*) Ehrencorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

weisen und selbst die Veränderungen, welche die verschiedenen Hilfsmittel zur Manifestation mit sich bringen; so zeigen gewisse Körper, wenn erhitzt, beleuchtet oder comprimirt, magnetische Eigenschaften, welche sie nicht vor dieser physischen Einwirkung besassen; ebenso werden auch gewisse andere Körper, die gewöhnlich dunkel sind, leuchtend, wenn sie erhitzt oder elektrisirt worden sind.

Alle diese Phänomene sind nur besondere Fälle von Polarisation der Aether-Wellen. Man kann folglich annehmen, dass, da es nachweisbar z. B. keine elektrischen Wellen giebt ohne Begleitung von magnetischen, von Licht- oder Wärme-Wellen und umgekehrt, eine Kraftquelle (flux de force) von irgend einer Klasse unter günstigen Bedingungen, mehr oder weniger, Phänomene, die für gewöhnlich dem Gebiete der Kraft einer anderen Ordnung angehören, zu verursachen vermag; ein elektrischer Strahl muss Erscheinungen hervorrufen können, analog jenen, die wir leuchtend nennen; ein angeblich leuchtender oder magnetischer Strahl muss den Nachweis von dem Vorhandensein elektro-magnetischer Erscheinungen oder auch solcher der Wärme zulassen. Man braucht nur die Versuchsbedingungen zu entdecken, welche nöthig sind, dieses zu constatiren; es müssen die Hilfsmittel festgestellt werden, in welchen die gesuchten Wellen sich fortpflanzen und wirken können.

Wir haben es weiter oben gesehen; Herr Dolbear bestätigt, dass die Sache möglich sei.

Es sind einige Monate her, dass Herr Narkiewicz de Jodko den Beweis erbracht hat, dass dieses nicht allein möglich sei, sondern dass es so ist; bei vollkommener Dunkelheit hat er, Dank den Ausströmungen (effluves) einer Elektrisir-Maschine, menschliche Formen von geringer Ausdehnung photographirt, z. B. einen Finger. Sein Verfahren ist Folgendes: Die zu photographirende Person — das Subject — wird mit einem der Pole (sic!) einer elektrostatischen Maschine in Verbindung gebracht; die empfindliche Platte legt man über jenen Theil ihres Körpers, woraus man den Funken ziehen will, und der Operator selbst, in Rapport gesetzt mit dem anderen Pole der Maschine, nähert seinen Finger der Platte; ein Funken springt heraus, kaum sichtbar in der tiefen Dunkelheit, bei welcher man die Versuche vornimmt und daher ungenügend, um durch sein Licht die Platte zu afficiren, und dennoch erscheint ein Bild bei der Entwickelung.

Seit die vorhergehenden Zeilen geschrieben wurden,* hat uns Dr. Baraduc dazu ermächtigt, in Betreff seiner Studien über die Vitalkraft, welche Bilder zeichnet (la force vitale iconographiée) und über die Resultate, zu welchen er gelangte, zu berichten.

Vor Allem erhebt er Einwürfe gegen unseren Titel: „Spiritistische Photographie“. Er photographire keine Geister und sei kein Nachfolger

des Herrn Buguet; er habe einfach die Modification der empfindlichen Platten durch andere Agenten als das Licht gesucht und gefunden.

Das erste Resultat, das erzielt wurde, ist von grosser Wichtigkeit: Jede Art der Energie drückt sich auf eine ihr eigene Weise aus; es giebt die graphische Darstellung (le graphisme) des Lichtes, der Elektricität, der Wärme, der psychischen Kraft, u. s. w., alle gut charakterisirt.

Vom Gesichtspunkte des Experimentes und der Analyse aus betrachtet, ist dieses von immenser Tragweite, was Jedermann genügend begreifen wird. Zwei Phänomene schienen uns besonders bemerkenswerth zu sein; das erste ist, dass man ein Cliché erhielt von irgend einem vollkommen wachen Subject ohne Vermittelung der Elektricität, der Wärme oder des Lichtes; das zweite ist, dass die Elektricität und die psychische Kraft auf einer Platte, welche vorher schnell, jedoch mit einem dichten Schleier bedeckt, dem Tageslicht ausgesetzt worden ist, ein Merkmal hinterliess; trotz dieses Schleiers war die elektro-psychische Projection noch bedeutend sichtbar.*)

Schliesslich weisen gewisse Phänomene — was noch überraschender ist — darauf hin, dass es möglich sei, auf der Platte die Reproduction eines Bildes zu erhalten, welches im Gehirne des Operators existirt. Eine Person denkt im Dunkeln fest an irgend Jemand oder an einen Gegenstand; sie versucht, dieses Object zu sehen, sie bildet sich dasselbe ein (elle l'imagine), und hält während dieser Zeit die Hand ausgestreckt oberhalb der Platte. Man entwickelt dieselbe im Bade, und das gedachte Bild erscheint ohne Zweifel mehr oder weniger undeutlich auf der Platte, doch es ist immerhin etwas darauf.

Dr. Baraduc hat uns eine Platte gezeigt, die er unter diesen Bedingungen erhielt, und auf welcher schwarze Flecken in unregelmässiger Anordnung einen menschlichen Kopf abzeichneten und zwar mit grosser Aehnlichkeit, wenn auch in sehr grober Weise. Ausser diesen Versuchen, deren Resultate schon schätzenswerth sind, ohne dass man sich noch über den endgültigen Werth derselben aussprechen kann, hat Dr. Baraduc eine grosse Anzahl von anderen gemacht, über die er sich in keine weiteren Erörterungen einlassen will, so sehr auch von vornherein die Folgerungen daraus von grosser Bedeutung zu sein scheinen. — Was soll man auch in der That von diesen tausend bizarren Formen sagen, die von der Platte aufgezeichnet werden, wie z. B. Köpfe von Menschen und Thieren, oder concentrische Kreise um einen Mittelpunkt herum, krumme Linien wie Schlangen, dunkle oder leuchtende Flecken, Projectionen von so zahlreichen Punkten, dass sie an ein Erdreich erinnern, das von Hagelkörnern bedeckt ist, halb getrennt von kleineren und flüchtigeren Punkten, Strahlenkronen oder wolkenartige Gebilde u. s. w. Was soll man von all' diesem sagen, ausser dass neue

*) Anmerkung: Leider fehlt in dem Originaltexte ein genauer Bericht über beide Experimente. (Der Herausgeber.)

Thatsachen auf eine unzweifelhafte Art unter genügenden experimentellen Bedingungen bewiesen sind. —

Diejenigen, welche sich für die Versuche des Dr. Baraduc näher interessiren, machen wir hiermit auf einen von dem genannten Gelehrten verfassten Artikel aufmerksam, welcher in dem Journale „La Curiosité" (2. April 1895) publicirt wurde und später in italienischer Uebersetzung in der Zeitschrift: „Il Vessillo Spiritista" (No. 4, April 1895) erschien.

Die Abhandlung führt den Titel: „Die graphische Verschiedenheit des elektrischen, vitalen und psychischen Fluidums.

Wir erfahren ausser dem bereits von Decrespe Mitgetheilten, dass Baraduc Platten von Lumière zu seinen Experimenten benutzte, dass es ihm gelungen ist, die elektro-negativen Theile von dem menschlichen Fluidum auszuscheiden, da dieses die Fähigkeit besitzt, eine Glastafel zu durchdringen und die empfindliche Schicht von der Rückseite bis zur Vorderseite rasch zu afficiren, was die Elektricität nicht zu thun vermag. Diese letztere, genöthigt die Ränder der Glastafel zu umgeben, zeichnet ihr Merkmal in Form von ganz deutlichen Pinselstrichen über den Rändern der Platte ein, deren Mittelpunkt Vibrationen des vitalen Fluidums oder auch Manifestationen des Unsichtbaren einnehmen.

Das positive Fluidum der statischen Maschine hinterlässt Eindrücke in Form äusserst zahlreicher Ausstrahlungen, das negative Fluidum hingegen überträgt und offenbart sich in milchfarbigen, dunkeln Flecken, welche sich zusammenziehen und ein gleichförmiges Aussehen haben.

Die verschiedenen graphischen Eindrücke des vitalen, menschlischen Fluidums, des kosmischen und des psychischen, sowie jene der noch nicht classificirten Kräfte sind sich sehr unähnlich.

Die kosmische vitale Kraft zeigte sich in Erscheinungsformen, welche man mit einem netzförmigen Geflechte vergleichen könnte, mit einem Schleier aus Maschen von zelligem oder dynamischen Gewebe nach Art des Froschlaiches (in guisa di fregolo di rana). Der Herausgeber E. Volpi erinnert in einer Anmerkung an eine Photographie, die er selbst früher besass und auf welcher ein Medium in Trance dargestellt ist, das von exteriorisirtem Fluidum umgeben ist. Das Bild erhielt man bei Magnesiumlicht in Petersburg in Gegenwart des Herrn von Bodisco.

Die psychische Kraft stellt sich dar in Form leichter Entladungen, welche in der Weise erfolgen, als ob man Kleientheilchen ausgestreut hätte, die noch genügend grosse Kraft besitzen, um in Pünktchen die Schicht der empfindlichen Platte aufzulösen und kleine Höhlungen darin auszugraben, welche bis zur Glastafel reichen (sic!).

Baraduc sagt dann bezüglich der Iconographie der psychischen Kraft:

> „Die erste Folge dieser Methode einer elektro-odisch-psychischen Projection auf die Platte (von Lumière) war, zu constatiren, dass dasjenige, was man ein psychisches Bild nennt, welches durch die

Concentration des Geistes, durch die mehr oder weniger starke Einbildungskraft geschaffen wurde, von der Hand durch Vermittelung der positiven Elektricität projicirt und seine schwingende Bewegung von der Platte registrirt werden könne, in der Art, dass der Wille das gedachte Bild, nachdem er es geschaffen, zu exteriorisiren vermag, unter Bedingungen, welche wichtig genug sind, sie zu specificiren, deren Studium aber die schöpferische Natur des Geistes ganz besonders hervorhebt."

Erwähnenswerth ist noch die Mittheilung Baraduc's, dass das Auge auf der Platte nichts von diesen Bildern wahrnimmt und dieselben erst auf dem Papiere sichtbar werden.

Am Schlusse der Abhandlung berichtet der Verfasser, dass das Gesetz der Antithese ihn dazu veranlasst habe, eine entgegengesetzte Methode zu ersinnen, damit sich, statt der psychischen Projection vom Menschen zur Platte, auf dieser sich dasjenige einpräge, was etwa der Raum oder das Unsichtbare an Kräften enthalten kann, die in ihren Vibrationen noch unbekannt sind. —

Decrespe fährt in seiner Abhandlung fort, wie folgt: Doch der Unterschied ist gross zwischen diesem (gedachten) Bilde und jenem, das man von einem Geldstücke mit Hilfe der elektrischen Photographie erhält. (Siehe oben das Citat aus dem Artikel des Herrn Dolbear.) — Statt eines mehr oder weniger sauberen Umrisses und der mehr oder weniger treuen Reproduction der Zeichnung des Geldstückes erzielt man am öftesten nur einen einfachen Flecken, der bald die Form eines wolkenartigen Gebildes durch Verdichtung zeigt, wenn das Subject negativ elektrisirt ist, bald das äussere Ansehen eines Sternes hat, welcher seine Strahlen nach allen Richtungen hin entsendet, wenn das Subject positiv elektrisirt ist. Dennoch erhält man, wofern man die Platte weder auf die Stirne noch auf einen anderen namhaften Theil des Körpers, sondern auf den Finger und in sehr geringer Entfernung davon legt, ohne die Erstere in Berührung mit der Haut zu bringen, ein sehr gut erkennbares, doch grobes Abbild dieses Fingers. Die mittleren Theile sind mehr oder weniger dunkelgrau und wie granulirt, ohne Zweifel durch die Reproduction der Härchen, der Poren und kleinen Linien der Haut. Die Abbilder sind bisweilen sehr sauber, während der Umriss gleichsam von einem Lichte umstrahlt ist, dessen Projectionen von grell-weisser Farbe den Finger umgrenzen (hérissent) und sich sehr deutlich auf dem schwarzen Grunde des Abzuges zeigen.

An der Spitze des Fingers bilden diese Projectionen eine wirkliche, nach allen Richtungen hin leuchtende Garbe und verändern dadurch vollkommen die Umrisse von dem Bilde des berührbaren (tangible) Fingers.

Diese Experimente sind dazu berufen, grosses Aufsehen zu machen. Welchem Grunde soll man in der That diese Ausstrahlungen, diese Projectionen von Licht zuschreiben, wenn nicht einer Modification der Norm

(régime) elektrischer Wellen durch eine Ursache, welche zwar erst noch zu entdecken, aber schon sehr deutlich zu erkennen ist, durch den besonderen Zustand des Mediums, nämlich des menschlichen Körpers. Wenn unsere Haut eine träge Masse wie das Geldstück wäre, so würde sie ohne Zweifel ähnliche Resultate unter denselben Umständen bieten; da sie aber der Theil eines lebenden Organismus ist und selbst Leben hat, so muss sie nothgedrungen gemäss den Bedingungen des Experimentes ihr Leben auch offenbaren, sonst wäre die ganze Undulations-Theorie ein Irrthum, oder die gesammte Lehre der Physik bezüglich der Moleküle und die ganze Physiologie müssten in diesem Falle umgearbeitet werden. Die Ursache, welche die Entladung der Elektricität bei den Photographien des Herrn Narkiewicz modificirt, ist dasjenige, was Dr. Baraduc „Vitalkraft" genannt hat; sie ist, was Eliphas Levi den flüchtigen Theil des Astralleibes" (la partie volatile du corps astral) nennt; es sind die Vibrationen, welche dem lebenden Organismus entspringen, der, wie jedes andere Ding auf der Welt, die einzige Energie gleichsam polarisirt, welch' letztere die Materie in der ganzen Ausdehnung des Weltalls in Bewegung erhält.

Ein Lichtstrahl polarisirt sich in Blau in einem Stück Glas, welches mit Kobalt-Salzen vermischt ist; in Roth in einem anderen Stücke desselben Glases, wofern es mit Chromsalz vermengt ist; lässt man das Licht quer durch die zwei übereinander gelegten Gläser einfallen, so sieht man den Strahl in violeter Farbe; die zwei Polarisationen werden sich verbinden (sic!). Auf gleiche Weise polarisirt die Maschine von Winshurst die Energie und stellt sie wieder her in Form der Elektricität, der Organismus aber in Form der Vitalkraft; legt man die zwei also erhaltenen Formen von Wellen übereinander, so erhält man ein combinirtes Resultat, was die Experimente des Herrn Narkiewicz klar darlegen. Diese Schlussfolgerungen sind so genau, dass der Urheber dieser ausgezeichneten Entdeckungen sich nicht scheut, sie zu bestätigen; denn bei der blossen Besichtigung der Proben, die er erhält, kann er, wie wir es eben auseinandersetzen werden, angeben, ob das Subject gesund ist oder krank, und an welcher Art von Krankheit es leidet. Das ist nicht unmöglich, denn die Krankheiten modificiren sicher die Art und Weise der vitalen Undulation und die Länge der Wellen.

Natürlich haben diejenigen, welche sich mit dem Okkultismus beschäftigen, nicht versäumt, Nachforschungen darüber anzustellen, ob man unter ähnlichen Bedingungen die Photographie des Astralleibes ohne Hilfe der Elektricität erhalten kann.

Wir haben nichts darüber gehört, dass man es dazu gebracht hätte, den Astralleib des Menschen bei wachem Zustande direct zu photographiren, und, obwohl die Sache zweifellos nicht unmöglich ist, glauben wir dennoch, dass dieses nur durch eine Methode zu erreichen sei, welche von den bis auf den heutigen Tag angewendeten verschieden ist, weil der normale Astralleib bei wachem Zustande des Menschen nahezu ganz mit dem Zellen-

leibe verbunden ist, und seine Vibrationen zum grössten Theile von den Molekülen dieses Zellenleibes absorbirt werden, der sie nöthig hat, um thätig zu sein, d. h. zu leben.

Kein psychisches Phänomen kann sich kundgeben ohne Astralleib; finden diese Phänomene ausserhalb des Individuums statt, so muss der Astralleib nothwendiger Weise wenigstens zum Theile exteriorisirt werden; diese Exteriorisation kann sich aber nur vollziehen in Folge einer Unthätigkeit, einer mehr oder minder tiefen Einschläferung jenes Organes, das augenblicklich der Einwirkung des correspondirenden Theiles von dem Astralleibe entzogen ist. Um das Geringste der psychischen Phänomene zu erhalten, z. B. automatische Schrift oder Klopftöne, ist es unerlässlich — darüber ist die ganze Welt mit sich einig — dass das Medium sich so viel wie möglich in passiven Zustand versetze, entsprechend dem eines Menschen, welcher im Begriffe ist, einzuschlafen; in diesem Zustande genügt der geringste Kraftstrom (courant de force), möge er vom Medium selbst kommen oder von einer fremden Quelle, um, wenn die übrigen Bedingungen günstig sind, eine theilweise oder gänzliche Exteriorisirung des Astralleibes zu bewirken und eines oder auch mehrere Organe des Zellenleibes einzuschläfern; die anderen Organe können übrigens thätig und vollkommen wach sein.

Wir glauben daher nicht, dass man durch die jetzt bekannten Mittel den ganzen Astralleib oder einen Theil desselben direct photographiren könne, ohne denselben zuvor in seiner Totalität oder auch zum Theile exteriorisirt zu haben.

Doch ist es sicher möglich, wenn nicht gar leicht, ohne Vermittelung der Elektricität oder einer physischen Kraft den exteriorisirten Astralleib zu photographiren. Bedeutend früher, als man in Frankreich die Experimente des Herrn Narkiewicz kannte, gelang es einem gelehrten Ingenieur, der sich diesen „übelberüchtigten und kostspieligen Versuchen“, wie er selbst, Herrn Lecomte sagt, gewidmet hat, bei Herrn Nadar Photographien von exteriorisirten Theilen des Astralkörpers zu erhalten. Das Verdienstvolle an diesen Versuchen ist die wissenschaftliche, äusserst geschickte und genaue Methode, welche Herr Lecomte befolgt hat.

Früher, und zwar lange vor Herrn Lecomte, haben andere Experimentatoren überraschendere Resultate erreicht. Es sind hiervon namentlich die schönen Photographien zu erwähnen, welche Herr W. Crookes von (dem Phantome) der Katie King anfertigen konnte; aber obgleich die Phänomene bei strengster, wissenschaftlicher Controle constatirt wurden, so ereigneten sie sich dessen ungeachtet, wenn auch nicht gänzlich zufällig, so doch wenigstens ohne den Willen des Experimentators; sie wurden weder vorausgesehen noch vorbereitet, auch nicht veranlasst, und das war der im Ganzen gültige Grund, weshalb die positive, officielle Wissenschaft diese noch nicht anerkannt hat. Dieselben Einwürfe kann man aber nicht bei den Experimenten des Herrn Lecomte erheben.

Immerhin aber bezeichnen die Photographien von Mumler, von J. Beattie und Thomson, von Th. Slater, Taylor, Harison und W. Crookes der Reihenfolge nach einen enormen Fortschritt im Vergleiche zu jenen des Herrn Lecomte, welche neueren Datums sind. —

In No. 183 derselben Zeitschrift erwidert nun Herr Lecomte auf die Artikel des Herrn M. Decrespe: Er gebe zu, dass die Probebilder zwar im Allgemeinen ziemlich nachlässig gezeichnet seien, doch finde man dabei mit Hilfe einiger Phantasie immer irgend eine Bedeutung heraus. —

In den folgenden Zeilen berichtet Lecomte von seinen gelungenen Versuchen, die er an klaren Sommertagen im Freien anstellte, wobei er wie schlaftrunken mit leise geschlossenem Auge starke Ausstrahlungen wahrnahm, welche sowohl die Blätter als die Zweige umgaben, und die entweder durch eine Lichtbrechung oder durch eine Ausströmung von den Blättern erzeugt wurden. Diese Atmosphäre ist im Allgemeinen von goldgelber Farbe und dehnt sich ungefähr auf ein bis zwei Ctm. aus. Lecomte glaubt, dass das Auge nahezu bis zu dem Punkte reiche, wo sich das Astrale mit dem wägbaren Zustande der Materie berührt.

(Schluss folgt.)

Die Geisterwelt.

Eine Entgegnung*).

Von Max Rahn.

Träume sind Schäume! Dieses Urtheil fällt in einem Aufsatz über die „Geisterwelt", welchen die von Karl Schneidt herausgegebene „Kritik" (Wochenschau des öffentlichen Lebens, Berlin, im Verlag von Hugo Storm, No. 31) im Anschluss an frühere Artikel über Spiritismus zu allseitiger Information ihrer Leser über diese Fragen bringt, ein mit der okkulten Literatur und Praxis offenbar nur ganz oberflächlich bekannter „Antispiritist", der seine Studie mit „J. H." unterzeichnet. Statt sich auf streng wissenschaftlich gehaltene Werke wie Zöllners Abhandlungen und die neuesten Untersuchungsberichte eines Prof. Dr. Lodge, Richet, Brofferio, Ochorowicz u. A. oder auf die philosophischen Arbeiten du Prels zu berufen, legt dieser nichtgenannte Widersacher der spiritualistischen Weltanschauung, welcher selbst zugiebt, dass „die ausschliesslich naturwissenschaftliche Weltauffassung dem Bildungsbewusstsein der heutigen Zeit keineswegs mehr genüge, so dass man es nur billigen könne, wenn der Versuch gemacht werde, die in Rede stehenden Erscheinungen ohne Vorurtheil zu prüfen und wissenschaftlich zu kontrolliren", seinem abfälligen Urtheil über den modernen Spiritismus das bekannte Buch von Carl von Lehsten („Ich sterbe und lebe doch") zu Grunde, welches zwar sehr merkwürdige, wenn auch unglaublich klingende Vorfälle aus der engeren

*) Abgedruckt in No. 35 der „Kritik", vom 1. Juni 1895.

Familie berichtet, aber gewiss am wenigsten geeignet ist, eine wissenschaftliche Erkenntniss scheinbar übernatürlicher Thatsachen zu fördern oder gar zu begründen.

Wenn der Herr Verfasser zu der Alternative kommt: „Werden die bisherigen Grenzen unseres Naturerkennens bestehen bleiben, und ist das „Schauen“ jener geahnten Wahrheiten einer höheren Entwicklungsstufe vorbehalten — oder können sie auch dem irdischen Auge schon enthüllt werden?“ und hinzufügt, dass sich für die letztere Möglichkeit „bisher nur Schwärmer und Charlatane entschieden“ haben, so setzt er sich mit dieser den Thatsachen widersprechenden Behauptung selbst in Widerspruch, wenn er auf der folgenden Seite zugestehen muss, dass „heutzutage eine Anzahl von hervorragenden Gelehrten die spiritistischen Untersuchungen beachtet und fördert, — Männer, deren Lebenshaltung und wissenschaftlicher Ruf sie vor dem Verdacht, sich dupiren zu lassen, schützen sollte“. Auch die fundamentale Voraussetzung der Spiritisten erkennt Herr J. H. als berechtigt an, dass nämlich „die menschliche Seele in gewissen einzelnen Personen mit geheimnissvollen Kräften ausgestattet ist, wofür alle Zeitalter und Völkerstämme Belege liefern, die sich kaum anfechten lassen“. Dass „diese geheimnissvollen Kräfte leider auch häufig betrügerisch ausgebeutet wurden und noch werden, beweist gegen ihr Vorhandensein so wenig, wie gegen ihre spiritistische Deutung“.

Verfasser verweilt dann des Längeren bei derartigen von Swedenborg (geb. 29. Januar 1678) durch die glaubwürdigsten Zeugen berichteten Erscheinungen und meint ganz mit Recht, derselbe hätte Anspruch darauf erheben dürfen, im spiritistischen Sinne als ein Medium ersten Ranges anerkannt zu werden. Wenn das Letztere nicht der Fall gewesen sei, so könne der Grund nur darin liegen, dass er „für den engen Gedankenkreis des modernen Spiritismus ein viel zu gelehrter und dabei ehrlicher Mann gewesen sei, während seine das Uebersinnliche betreffenden Aussprüche einen eigenthümlichen Reiz haben und uns Gedankenreihen zuführen, die sich nicht so ohne Weiteres abweisen lassen“. Bekanntlich findet sich der auch von Kant vollauf gewürdigte schwedische „Geisterseher“ eben in diesem Sinne in Kiesewetter's „Geschichte des Okkultismus“ eingehend beurtheilt. Was der mittelalterliche Teufelsglaube Geisterbeschwörer und Hexen nannte und als solche verfolgte, das sind eben die jetzt sogenannten „Medien“, und schon der Umstand, dass an den letzteren mit auffallendster Uebereinstimmung in den einzelnen Berichten so ziemlich dieselben Dinge beobachtet werden, welche zu allen Zeiten und an allen Orten von zum Theil sehr glaubwürdigen Personen behauptet wurden, dürfte doch wohl weniger als Beweis dafür gelten, dass „die Dummen nicht alle werden“, als dass vielmehr dem betreffenden „Aberglauben“, wie so ziemlich jedem Glauben, bestimmte, wenn auch vom ungebildeten Volke vielfach falsch gedeutete Thatsachen zu Grunde liegen.

Wenn also der Kritikus der „Kritik“ einräumen muss, dass die visionären Mittheilungen Swedenborgs, z. B. bei dem von ihm in einer Entfernung von über 50 Meilen geistig geschauten Brande Stockholms im Jahre 1756, unmittelbar nachher in allen Einzelheiten bestätigt wurden, weshalb er ihm „eine geheimnissvolle Verfassung (!) des Nervensystems zuschreibt, die ihm Kräfte verliehen, deren Aeusserungen unerklärbar waren und ans Wunderbare streifen“, **so würde er besser daran thun, das unleugbare Verdienst des Spiritismus, von Neuem die wissenschaftliche Forschung auf diese allermerkwürdigsten Probleme gelenkt zu haben, offen anzuerkennen,** statt in ihm nur einen auf strebsame Putzmamsells und gebildete Kellner berechneten und mit einer sittlichen Gefahr verbundenen Schwindel zu finden, den er durch die psychometrischen Phantasien Buchanan-Dentons lächerlich zu machen sucht. Schon die von ihm einem ungenannten „neueren Autor“ entlehnte Definition des Spiritismus, wonach derselbe die Lehrbehauptung sein soll, dass die „menschliche Seele ein absolut immaterielles, d. h. körperloses Wesen“ sei, welches nach dem Tode des von ihm während des Erdenlebens beherrschten Leibes fortlebe, ist unrichtig oder mindestens schief, indem sie von der keineswegs von allen spiritistischen Forschern angenommenen und jedenfalls unbewiesenen dualistischen Hypothese ausgeht, welcher der von Baron Hellenbach und Dr. du Prel, den bedeutendsten Philosophen des Spiritismus, gelehrte monistische Individualismus schroff gegenübersteht. Es ist sogar ganz wohl denkbar, dass die „Seele“ nichts anderes als feinste Weltsubstanz, gewissermassen individualisirter Aether, ist, welcher die sinnlich wahrnehmbare Welt aus verdichteter Materie stets neu schafft und sich im Gehirn des von ihm gebauten Körpers vorübergehend widerspiegelt. In diesem Sinne hat z. B. mein verehrter Freund und Mitarbeiter, Herr Prof. Dr. F. Maier in Tübingen in einem im Juni- und Juli-Heft der „Psychischen Studien“ von 1893 (Leipzig, Oswald Mutze) erschienenen offenen Brief an Prof. Büchner, die gewöhnlichen Einwände des vulgären Materialismus zu widerlegen versucht und nachgewiesen, dass hierbei von einem Widerspruch zu den Natur- oder Denkgesetzen keine Rede sein kann, worauf ihm dieser Hauptvertreter der mechanischen Weltanschauung bis jetzt die Antwort schuldig geblieben ist. Auch die vom Verfasser weiterhin angeführten Einwände von Dr. Fr. Schultze in seinem 1883 erschienenen Buche: „Die Grundgedanken des Spiritismus und die Kritik derselben“, wonach alle Geisterseherei, die sich nicht unmittelbar auf Betrug zurückführt, in das Kapitel der Geistesstörungen gehört, erscheinen nach den seitherigen Ergebnissen der ernstesten Forscher durchaus hinfällig. Freilich ist es aber leichter, auf Grund oberflächlicher Kenntnissnahme der seichtesten Tagesliteratur über solche Erscheinungen abzuurtheilen, als selbst den mühsamen Weg eigener Beobachtung zu

betreten oder doch wenigstens sich einem gründlichen Studium der einschlägigen, auf wissenschaftlich kontrolirten Experimenten fussenden Fachliteratur zu unterziehen.

Erfreulich ist immerhin das auch aus solchen Angriffen auf unsere Bestrebungen hervorleuchtende, zunehmende Interesse der öffentlichen Meinung an der stetig wachsenden spiritistischen Bewegung, in welcher die heute herrschende naturwissenschaftliche Auffassung eine geistige Epidemie erblicken möchte, die „noch grössere Beachtung verdient als die Dynamitgefahr".

Bücherschau.

Der Rückschlag gegen die materialistische Weltanschauung, welcher seit einigen Jahren auf sämmtlichen Wissensgebieten hervortritt, hat auch in Frankreich, wo die vom englischen Geist begründete induktive Forschung im Zeitalter der „Aufklärung" ein im Kampf mit den Vertretern des kirchlichen Dogmas bewährtes, scheinbar unüberwindliches System methodisch exakter, mechanischer Naturbetrachtung hervorgebracht hatte, neuerdings eine eigene okkultistische Litteratur gezeitigt, welche die bleibenden Errungenschaften jener Methode auf die übersinnlichen Probleme anzuwenden und so vor allem der Lösung der Frage nach dem Wesen des menschlichen Geistes näher zu kommen sucht. Einer der philosophisch bedeutendsten Vertreter dieser neuen Richtung, die wir mit Freuden begrüssen, ist P. C. Revel in Lyon, auf dessen Schriften die deutschen Wahrheitssucher auch in unserer Zeitschrift, wie in den „Psychischen Studien" und in der „Sphinx", schon früher aufmerksam gemacht wurden. Im Verlag von Max Spohr in Leipzig ist nun auch die längst erwartete deutsche Uebersetzung desjenigen seiner bisher veröffentlichten Bücher erschienen, welches das meiste Aufsehen in der Gelehrtenwelt erregte und ein ganzes Arsenal wuchtiger, zum Theil ganz neuer und eigenartiger Beweisgründe gegen die Oberflächlichkeiten und Einseitigkeiten der „Kraft- und Stofflehre" enthält, weshalb wir das eigene Studium dieser hochinteressanten Schrift unsern Lesern angelegentlichst empfehlen möchten. Ihr Titel lautet: „P. C. Revel's Entwurf eines auf das Gesetz des Zufalls gegründeten Systems der Natur, mit nachfolgender kurzer Abhandlung über das zukünftige Leben, vom biologischen und philosophischen Gesichtspunkte aus betrachtet. Nach der neuen, verbesserten und vermehrten Auflage aus dem Französischen übersetzt von Fritz Feilgenhauer. Durchgesehen und mit einem Anhange von Dr. F. Maier, Prof. a. D. zu Tübingen." Revel stützt seinen Nachweis von der Wahrscheinlichkeit einer Fortdauer der menschlichen Individualität auf das Studium der biologischen Eigenthümlichkeiten des Keims im Sinne der besonders von Darwin und Häckel begründeten Entwicklungslehre und gelangt zu dem Resultat, dass alle Erscheinungen der sichtbaren Welt, Folgen der Vorgänge in einer unsichtbaren Welt des göttlichen Allgeistes sind, deren subtiler Substanz (dem Aether) die Essenz unseres Wesens, ehe es sich zum Keime verdichtet, analog ist. Das menschliche Gehirn ist demnach, was ja schon die jetzt allgemein anerkannten hypnotisch-magnetischen Thatsachen beweisen, kein selbstthätig verursachendes, sondern lediglich ein Transmissions-Organ, dessen normale Beschaffenheit allerdings das klare Bewusstsein des Menschen als Erdenbürger bedingt. Besonderen Nachdruck legt dabei der Verfasser auf das Studium des Traumlebens, in welchem unser eigentliches Ich eine unabhängige und bisher nicht gehörig beachtete Rolle spielt. Die Grundlage seines Glaubens an ein Fortleben in einem höheren Entwicklungsstadium bildet die vorangestellte mathematisch-philosophische Studie über das die ganze Erfahrungswelt beherrschende „Gesetz des Zufalls", wonach alles, was möglich und denkbar ist, sich auch irgendwo und irgendwann im Weltall verwirklichen muss. In dem beigefügten Anhang findet der Leser eine kritische Beleuchtung dieser

Theorieen auf Grund eigener, eingehender Forschungen auf diesem Gebiet aus der Feder unseres Mitarbeiters, Professor Maier in Tübingen. — Eine sehr beachtenswerthe Ergänzung zu obiger Schrift bildet der soeben erschienene „Brief an Dr. J. Dupré über das zukünftige Leben“, mit nachfolgenden Bemerkungen über prophetische Träume und sogenannte Geistererscheinungen, von P. C. Revel, (Paris, Librairie du Magnétisme, 23 Rue Saint-Merri), wovon eine deutsche Uebersetzung durch (unseren Ehrenkorrespondenten) Herrn Fritz Feilgenhauer in Köln a. Rh. demnächst (gleichfalls bei Max Spohr in Leipzig) erscheinen wird. Der Werth dieser von echt wissenschaftlichem Geist erfüllten Broschüre, worin der gelehrte Verfasser die gegen seine früheren Schriften geltend gemachten Einwände zu widerlegen sucht, wird wesentlich erhöht durch die Mittheilung eigener Erlebnisse auf übersinnlichem Gebiet, welche so genau beobachtet und kontrolirt sind, dass jeder Zweifel an der Echtheit der Phänomene ausgeschlossen erscheint. Am Schluss unterzieht Herr Revel das berühmte Werk der Herren Gurney, Myers und Podmore: „Phantasms of the Living“, das in französischer Uebersetzung von Marillier unter dem Titel: „Hallucinations télépathiques“ mit Vorwort von Ch. Richet in Paris erschienen ist und auf Veranlassung der Vereinigung „Sphinx“ durch Herrn Feilgenhauer auch ins Deutsche übersetzt werden soll, einer eingehenden Besprechung, worin er zu dem Schluss gelangt, dass die Visionen von verstorbenen Personen stets auf eine von denselben überstandene Krisis hinweisen, womit also ihr Fortleben bewiesen wäre, während er in den durch das sogenannte fluidische Band mit dem Medium verbundenen Erscheinungen angeblicher Gespenster, sowie in den Transfigurationen nur „Revibrationen“ (gleichsam ein Nachzittern früherer Persönlichkeiten) des Mediums selbst erblickt, wie er dies schon früher in einem in den „Psychischen Studien“ erschienenen „Offenen Brief“ an Professor Dr. Fr. Maier nachzuweisen suchte. — Ferner liegt uns vor eine (in Tours bei E. Arrault gedruckte) am 31. März d. J. von Henri Sausse zu Ehren Allan Kardec's, des Begründers des französischen Offenbarungsspiritismus, gehaltene Gedächtnissrede, welche einen gedrängten Bericht über bemerkenswerthe spiritistische Phänomene giebt, die während 11 Jahren (von 1884 bis 1895) vom Herausgeber in dem Verein „Freundschaft“ zu Lyon unter angeblich strenger Kontrole beobachtet und registrirt wurden. Wenn auch diese kleine Schrift sich entfernt nicht an kritischer Schärfe und philosophischer Tiefe den Revel'schen Arbeiten an die Seite stellen lässt, so ist sie doch, schon wegen der merkwürdigen Uebereinstimmung in den Einzelheiten der berichteten wunderbaren Erscheinungen mit sonstigen gut beglaubigten Mittheilungen aus jenseitigen Sphären, ein werthvoller Beitrag zu der immer reicher werdenden okkultistischen Litteratur der letzten Jahre. Es handelt sich dabei in den meisten (21) Fällen um Apporte thaufrischer Blumen, vorzugsweise Rosen, was sich der Verfasser aus der Vorliebe seines verstorbenen Grossvaters für dieselben erklärt, indem letzterer am 2. Mai 1884 ihn durch direkte Schrift in (vor 12 Zeugen verschlossenem) Couvert zum treuen Ausharren in seinem, dem moralischen Fortschritt dienenden Bestreben und zum Befolgen der von den geistigen Führern gegebenen guten Rathschläge aufgefordert habe, während eine andere, ihm von einem „Freund“ gemachte Mittheilung, die wahre Religion in der Verdrängung der Selbstsucht durch nachsichtige Nächstenliebe findet. Mitten im Winter, während es draussen schneite und nirgends im Hause Blumen aufzutreiben gewesen wären, sahen die an den Sitzungen theilnehmenden Freunde (2. Februar 1886) in der Hand des schlafenden Mediums (eines kränklichen Mädchens Namens Luise) sich zuerst ein Wölkchen von der Grösse eines Eies bilden, das sich dann rasch verdichtete und in ein prächtiges Veilchen verwandelte, dessen Wohlgeruch das Zimmer erfüllte. Die Hand oder auch der ganze Arm des Mediums war dabei kataleptisch und die Erschöpfung (zum Nachtheil der Gesundheit desselben) eine um so grössere, je heller die Beleuchtung zugelassen wurde, weil dieselbe die Materialisation bedeutend erschwere. In 5 Fällen fanden sich in den erstarrten Händen des Mediums Pillen zu Heilzwecken; in einem andern Falle wurde ein gedrehter Ring in einem 500—600 m entfernten Zimmer dematerialisirt und fiel dann

wieder materialisirt vom Plafond in das Sitzungszimmer herab. Während der Dematerialisation sah Frl. Luise, nach ihrer genauen Beschreibung, die Moleküle sich trennen und sich von einander immer weiter entfernen, wobei sie jedoch, wenn auch in grösseren Proportionen, ihre gegenseitige Lage beibehielten. In diesem neuen fluidischen Zustand unterliegen dann die Gegenstände nicht den gewöhnlichen Gesetzen der Schwere und der Undurchdringlichkeit; sie selbst können die Materie durchdringen, ohne eine sichtbare Spur zu hinterlassen oder nothzuleiden. Eine allzu häufige Wiederholung solcher Versuche müsste aber die völlige Erschöpfung, wenn nicht den Tod der Versuchsperson zur Folge haben. Fast unglaublich klingt die ferner berichtete Dematerialisation eines 100 Frcs. enthaltenden Briefes, der dann in einer Entfernung von 1200—1500 m wieder zusammengesetzt zwischen der Wand und dem Piano im Hause der Empfängerin niedergefallen sein soll. Auch Steinwerfen durch einen (nur dem Medium sichtbaren) hässlichen Kobold, sowie der Abdruck von 4 Fingern einer kleinen, unsichtbaren Hand in Parafin werden erwähnt; überdies wurden die Sitzungstheilnehmer wiederholt durch eine dem verschlossenen Piano oder einer nicht berührten Zither entströmende „wahrhaft himmlische“ Musik erfreut, während die ersehnte Materialisation der Schutzgeister selbst nicht erzielt wurde, was der Verfasser der durch fremde Neugierde verursachten Störung der ursprünglichen Harmonie des Freundeskreises zuschreiben zu müssen glaubt. —

Vermischtes.

Ein Beitrag zum Krystall-Sehen. Den meisten Lesern dieser Zeitschrift dürfte wohl jener bekannte Volksaberglauben bekannt sein, nach welchem man durch längeres Hinstarren in klares Wasser oder hellen Bergkrystall die Zukunft erkennen kann. Jenem Aberglauben ist eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht abzusprechen. Unterzeichneter hatte selbst mehrfach Gelegenheit, mit Personen, die jene eigenthümliche Gabe besassen, zusammenzutreffen und einige diesbezügliche Erfahrungen zu sammeln. Die betreffenden Personen sahen theilweise das in der Zukunft schlummernde Ereigniss direkt als solches, theils in symbolischen Bildern angedeutet. Da ich jedoch nicht Gelegenheit hatte, die Versuche zu kontroliren, lasse ich ihre Glaubwürdigkeit — die für mich persönlich feststeht — dahingestellt und erwähne sie nur, um vielleicht andere, die sich näher damit befasst haben, darauf aufmerksam zu machen.

Dass jener Aberglaube früher selbst in Kreisen geübt wurde, die sonst mit dem profanum vulgus und seinen Bräuchen wenig zu thun haben, hatte ich Gelegenheit, bei meinem letzten Aufenthalte in Dresden zu erfahren. Bei meiner Besichtigung des grünen Gewölbes fiel mir eine helle Krystallkugel von etwa doppelter Faustgrösse auf kunstvollem Untersatze auf. Auf eine diesbezügliche Frage bemerkte der Führer, jene Kugel sei aus Krystall geschliffen und früher zur Erforschung der Zukunft benutzt worden. — Interessenten dürfte diese kleine Notiz vielleicht von Werth sein. — **Erich Bohn.**

Aus Wien berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“: In nächster Zeit wird sich vor dem Erkenntnissgericht der Pole Stefan Wartalski wegen Betruges zu verantworten haben. Die Verhandlung knüpft an den Münchener Prozess an, der im Vorjahre allgemeines Aufsehen erregte. Der Hypnotiseur und Sprachlehrer Lubicz Czynski war bekanntlich angeklagt, eine hochachtbare, adelige Dame durch betrügerische Mittel an sich gefesselt und bewogen zu haben, eine Ehe mit ihm einzugehen. Czynski inscenirte sodann in einem kleinen Badeort den Trauungsakt, bei welchem sein Freund Wartalski den Pastor spielte und seine Rolle bis auf die Predigt und den Ringwechsel täuschend durchführte. Den Trauschein fälschte Czynski und Wartalski unterschrieb ihn als „Pastor von Gründlwald“. Die Geschworenen, welchen nicht glaubwürdig erschien, dass Czynski

die Dame durch Suggestion zur Liebe gezwungen habe, verurtheilte ihn wegen Urkundenfälschung zu 3 Jahren Gefängniss. Gegen Wartalski wurde die Amtshandlung dem Wiener Gerichte abgetreten. Die schon im Winter angesetzte Verhandlung musste jedoch vertagt werden, weil die Prozessakten aus München requirirt werden mussten. Diese Requisition verzögerte sich, weil Czynski eine Revision seines Prozesses beim Leipziger Reichsgericht angestrengt hatte. Nun sind aber vor einigen Tagen die Akten hier eingetroffen und das Verfahren gegen Stefan Wartalski, der sich auf freiem Fusse befindet, dürfte Anfangs September durchgeführt werden.

Der bekannte italienische „Fastenkünstler“ Giovanni Succi aus Cesenatico (Provinz Forli), absolvirt augenblicklich in der Ausstellung „Italien in Berlin“, unter strengster Ueberwachung eines aus Aerzten und Vertretern der Presse gebildeten Comité's ein 30tägiges Fasten, mit welchem er am 28. Juli cr. Abends begonnen hat. Das Allgemeinbefinden Succi's ist ein durchaus gutes, nur das Körpergewicht nimmt auffallend ab. Bis heute, am 25. Hungertage, hat er 18 Pfund an Körpergewicht verloren. Die Körpertemperatur hält sich auf 36 Grad, während der Pulsschlag in der Minute 50 Schläge beträgt. Für die Leser dieser Zeitschrift dürfte die Thatsache besonders interessant sein, dass Succi Spiritist ist und vor Jahren eine eigene Zeitschrift „Il Corriere Spiritico“ herausgab und redigirte, die aber inzwischen zu erscheinen aufgehört hat. Zu seinem Hungerexperimente behauptet er durch transcendentale Suggestion in den Stand gesetzt zu werden, doch scheint Succi sich in Wahrheit autosuggestiv zu seinem Hungerexperiment zu befähigen. Sagt er doch selbst in einem unserem Sekretair überreichten Widmungsblatt: „A che serve il mio esperimento di digiuno? Fatto dimostrativo indiscutibile dell' imperio dello Spirito sulla materia“. Das heisst in freier Uebersetzung: „Was beweist mein Hungerexperiment? Die überzeugende und unbestreitbare Thatsache der Herrschaft des Geistes über die Materie“.

Succi fordert die Wissenschaft auf, die psychologische Seite seines Experiments zu studiren. Bereits Professor Brofferio erwähnt ihn in seinem Werke: „Für den Spiritismus“, Seite 18. Auch auf das Werk Professor Luigi Luciani's in Rom über Succi: „Fisiologia del Digiuno“, sei hier hingewiesen. Luciani urtheilt vom materialistischen Standpunkte über Succi. Der italienische Gelehrte ist selbstverständlich nicht im Stande Succi's Aeusserungen über die Quelle seiner Fähigkeiten zu verstehen und verweist ihn deshalb in die Kategorie der Geisteskranken. Succi macht aber durchaus nicht den Eindruck eines Solchen und ist, abgesehen von einigen verworrenen mystischen Schwärmereien, ein ganz vernünftiger Mensch. Reklame versteht er aber ausgezeichnet für sich zu machen.

Die „Elbinger Zeitung“ weiss über einen **Spuk in Grenz** recht gruselig wie folgt zu berichten: Während eines schrecklichen Unwetters am 12. Februar d. J. brach in Podwitz Feuer aus, zu dem auch die 13jährige Stieftochter des Käthners R., Anna W., lief. Das Mädchen, von jeher sehr nervös, jetzt hysterisch, verfiel hierauf in vorübergehenden Irrsinn (? D. R. d. U. W.), der von Krämpfen begleitet war. Im Laufe der Zeit wurde es wieder hergestellt, sieht jedoch sehr bleich und leidend aus. Im Frühjahr d. J. stellte sich bei ihm ein 1½ Wochen andauernder Rückfall der früheren Krankheit ein, der auf Anrathen sogenannter „kluger Leute“ durch ein „sympathisches Mittel“, nämlich Wasser aus Sch., (? D. R.) kurirt wurde; denn man glaubte, das Mädchen sei vom „Bösen“ besessen, den es infolge des eingegebenen Wassers in Gestalt einer Eidechse ausbrach, die sich dann vor den Augen der Kranken in Dunst verwandelte, der in die Höhe zog. Ganz unbehelligt wollte er das Mädchen aber doch nicht lassen. Seit einiger Zeit ist es kränklich und „Satanas“ verfolgt es auf Schritt und Tritt. Er spukt in den Wohnräumen der Familie R. unheimlich. Allenthalben, wo sich das Mädchen hinbegiebt,

wird es vom Teufel angerempelt. Er thut dies durch Klopfen an Wänden und Trommeln auf Tischen. Der Spuk meckert wie eine Ziege und kräht wie ein Hahn. Er hebt das Bett auf und raschelt im Stroh. Bald schiesst es, bald lacht es, bald wird das Mädchen vom Stuhl geworfen und verfällt in Zuckungen, bald klatscht es in die Hände, bald werden Tassen und Teller aus den Händen der „Besessenen" geworfen. Im Stalle redete der Geist gestern das Mädchen an: „Wirst Du nun bald an mich glauben?" Worauf das Mädchen antwortete: „Nein, ich glaube nur an Gott!" Darauf wurde es verfolgt und immer auf's Kleid getreten. Während des Betens verhält sich der Geist ruhig. Sehr viele Leute gehen zu R., um das Treiben wahrzunehmen. Gestern wurde eine Fensterscheibe zertrümmert. Leute, die des Nachts dort bleiben, erzählen reine Wunderdinge.

Können unsere Leser aus der Elbinger Gegend über die Vorgänge berichten? (D. R. d. U. W.)

Ein Justinus Kerner-Museum soll im Anschluss an das Kerner-Haus in Weinsberg von Freunden des schwäbischen Dichters errichtet werden. Als Zeitpunkt der Eröffnung ist die hundertundzehnte Wiederkehr von Kerner's Geburtstag im kommenden Jahre in Aussicht genommen.

In der Frankfurter Spukangelegenheit (siehe Heft No. 4 de 1895), können wir unseren Lesern berichten, dass die Arbeiter Peschke'schen Eheleute des unerträglichen Klopfens wegen, vor einigen Wochen die Wohnung Kurzestrasse 3 geräumt haben. Von der Vereinigung „Sphinx" ist der Familie ein Rechtsbeistand gegeben worden, da sich die Angelegenheit zu einer gerichtlichen Anklage gegen die armen Leute, die als Folge der gehabten Aufregungen auch den Tod ihres jüngsten Kindes betrauern, zugespitzt hat. Inzwischen hat die Spukwohnung neue Miether — Freunde des Hauseigenthümers — gefunden, die aber, wie uns berichtet wird, neuerdings auch bereits unter dem unerträglichen Klopfen zu leiden hatten, das vor 14 Tagen so heftig aufgetreten sein soll, dass die ganze Familie aus den Wohnräumen zeitweise flüchten musste. Nach diesen letzteren Vorkommnissen kann der Ausgang des gerichtlichen Verfahrens gegen die Peschke's nicht zweifelhaft sein, da sich nicht nur mehrere Mitglieder der „Sphinx" s. Z. bei ihren öfteren Besuchen in Frankfurt von den Vorgängen überzeugten, sondern auch Personen ermittelt worden sind, die bekunden können, dass schon vor dem Einzuge Peschke's in die betreffende Wohnung das räthselhafte Klopfen sich habe hören lassen. Auch die Kinder des Hauseigenthümers Bolfras, der früher die Wohnung inne hatte, haben zu Nachbarsleuten erzählt, dass das Klopfen schon bei ihrem Wohnen in den Räumen stattgefunden habe.

Für die Dörgeliner Spukvorgänge (siehe Heft 6 und 7 de 1895), scheint das Medium in der Person des 15 Jahre alten Kindermädchens „Auguste" ermittelt worden zu sein, wenigstens lassen die Ergebnisse der durch unsere Vereinigung eingeleiteten Untersuchungen, die durch unseren Sekretär an Ort und Stelle angestellt wurden, darauf schliessen. Das Mädchen ist unter sachverständige Beobachtung und Aufsicht genommen worden.

Herr Thomassin und die Vereinigung „Sphinx". (Eine Entgegnung. Abgedruckt in No. 197 von „Frei-Deutschland" vom 23. August 1895).

Geehrte Redaction! In No. 183 Ihrer geschätzten Zeitung vom 7. August befindet sich ein Aufsatz des Herrn H. Thomassin-München, überschrieben „Spiritismus und Theosophie", in dem namentlich über ersteren ein sehr geringschätziges Urtheil ausgesprochen wird. Es ist nun zwar höchst gleichgiltig, wie der Herr Verfasser über die spiritistische Bewegung denkt; auch haben wir keine Veranlassung, die zahlreichen

thatsächlichen Irrthümer des Aufsatzes zu berichtigen, wovon hier nur erwähnt werden mag, dass gesagt wird, Professor Brofferio habe „soeben“ ein Buch „Für den Spiritismus“ erscheinen lassen, während dasselbe schon vor anderthalb Jahren erschienen und Brofferio selbst schon seit länger als einem Jahre todt ist, sowie dass ferner von den im Jahre 1892 in Mailand mit dem Medium Eusapia Paladino abgehaltenen Sitzungen gesagt wird, ihre Ergebnisse hätten zwar grosses Aufsehen gemacht, aber da die Forschungen nicht fortgesetzt worden seien, so sei das anfängliche Interesse wieder zurückgetreten, während die Versuche mit demselben Medium im Anschluss an die Mailänder Sitzungen zunächst in Warschau von dem Dr. Ochorowicz und darauf von dem auch bei den Mailänder Sitzungen betheiligt gewesenen Professor Richet unter Herzuziehung von hervorragenden Gelehrten fortgesetzt worden sind, worüber namentlich Professor Lodge einen umfassenden und Aufsehen machenden Bericht erstattet hat.

Wohl aber nehmen wir uns die Freiheit, gegen die in dem Aufsatze enthaltenen Verdächtigungen unserer Vereinigung Einspruch zu erheben. Herr Thomassin theilt nämlich mit, es seien auch in Deutschland Vereine für den Spiritismus thätig, von denen jedoch die meisten öffentlichen Charakter hätten und durch die Leichtgläubigkeit und Ignoranz die Gegner der Bewegung nur förderten. In Berlin, heisst es dann weiter, bestehen z. B. zwei derartige Gesellschaften, „Sphinx“ und „Psyche“. Die vorstehende Kennzeichnung trifft jedoch auf unsere Vereinigung in keiner Weise zu. Dieselbe nennt sich „wissenschaftliche Vereinigung“ und hält als solche keine öffentlichen, sondern nur geschlossene Sitzungen ab. Sie verzichtet daher darauf, „populär“ zu sein, und ob in ihren Sitzungen „Leichtgläubigkeit und Ignoranz“ vorherrschen, darüber steht selbstverständlich nur dem ein Urtheil zu, der den Verhandlungen beigewohnt hat. Herr Thomassin hat das aber nicht ein einziges Mal gethan, obwohl er seinerzeit während seines Aufenthaltes in Steglitz eingeladen worden war.

Wenn es dann in dem Aufsatze weiter heisst: Der „Ehrensekretär“ der Sphinx Max Rahn hat kürzlich zu Experimenten mit dem inzwischen entlarvten Medium Williams sogar in einer Broschüre über dasselbe aufgefordert, so verstehen wir nicht, was die höhnische Bezeichnung „Ehrensekretär“ bedeuten soll, da Herr Rahn niemals als solcher von uns bezeichnet worden ist oder sich selber als solchen bezeichnet hat. Was aber die Angelegenheit der Williams betrifft, so galt diese unbestrittener Maassen bis zu ihrer „Entlarvung“ für eines der vorzüglichsten und bisher völlig unbescholtenen amerikanischen Medien. Um ihre wirkliche Bedeutung vorurtheilsfrei zu prüfen, war sie — ebenso wie 1892 die Paladino nach Mailand — im vorigen Jahre von unserer Vereinigung nach Berlin eingeladen worden, und Herr Rahn machte damals einfach auf ihr bevorstehendes Eintreffen öffentlich aufmerksam, indem er verschiedene Urtheile über sie mittheilte, damit aber die ausdrückliche Erklärung verband, dass er selber das Medium bisher nicht kenne und daher über dessen Leistungen kein eigenes Urtheil abgeben könne. Als aber dann auf dem Wege nach Berlin Mrs. Williams in Paris die Reise unterbrach, um einige Sitzungen abzuhalten, wurde sofort von Herrn Rahn vorsichtiger Weise einer der Theilnehmer beauftragt, über die Realität der Erscheinungen und das Verhalten des Mediums dabei zu berichten, und als dann die „Entlarvung“ erfolgte, war Herr Rahn der erste, der in der deutschen Presse davon Kenntniss gab und das angebliche Medium als „Betrügerin“ schonungslos brandmarkte, auch hinterher jedem Versuch einer Rechtfertigung der Entlarvten auf das entschiedenste entgegentrat. Es ist unbegreiflich, wie aus diesem Verhalten dem Herrn Rahn, der auch noch erst kürzlich in einer Flugschrift: „Die kindlichen Spiritisten und Antispiritisten“, die Auswüchse des Spiritismus auf das schärfste verurtheilt hat, irgend ein Vorwurf gemacht werden kann. Mit vorzüglichster Hochachtung, ganz ergebenst, für den Vorstand der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“.

Der Vorsitzende: Dr. Friedrich Dörr.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.